Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Vierter Jahrgang. No. 8.

Sonnabend, den 19ten Februar 1803.

Ansicht von Buchwald.

Das gegenwärtige Blatt bedarf weiter keiner Nachweisung. Schon die Ansicht des herrschaftlichen Schlosses wird jeden Kenner der Gegend an die hier gefaßte Parthie lebhaft erinnern und der Teich im Vordergrunde ist einer der größesten und anmuthigsten in der Gegend.

Die Menuett unserer ehrbaren Vorfahren.
Ein Gedicht im alten Ton.

Mit regelrechtem Schritt naht Lycidas Chlorinden,
Beginnet allgemach den Rückengrad zu ründen
Und faßt mit Zärtlichkeit von ihrer linken Hand
Die letzten Finger an. Drauf spricht er mit Verstand:
Hochwertheste Mamsell, was wird Dieselbe sagen,
Daß ich so unverschämt, an Selbe mich zu wagen?
Ein Tänzlein ist erlaubt, es tanzt die ganze Welt
Vom Nord- zum Süderpol, vom Bober bis zum Belt.

Das Volk am Brodbaum so wie jenes unter Palmen,
Selbst David tanzte frisch und schrieb doch schöne Psalmen.
Verloren war an ihm der Michal Klügelwort,
Er wußte, was er that, und tanzte ruhig fort.
Sein Beyspiel macht mich kühn, an Selbe zu begehren,
Sie wolle Sich mit mir zu einem Tanze kehren.
Hochwertheste Mamsell, ich weiß, Sie tanzet nett,
Reich Sie mir Dero Hand zur nächsten Menuett.
Chlorinde spricht darauf und schlägt die Augen nieder,
Mein werther Lycidas, ich habe nichts darwider,
Ein christlichzüchtger Tanz kann keine Sünde seyn,
Allein Er weiß es wohl, ich bin hier nicht allein,
Die fromme Tochter muß zuvor die Mutter fragen,
Wenn es Mama erlaubt, so hab ich nichts zu sagen.
In abgemeßnem Takt tritt nun Herr Lycidas
Chlorindens Mutter an und sagt ihr dieß und das.
Herr Lycidas! beginnt dagegen die Matrone,
Viel Tanzen schadet oft, giebt Lungensucht zum Lohne,
Chlorinde ward gewiß schon dreymal aufgeführt,
Das viertemal ist mehr, als sich für sie gebührt.
Allein weil Er es ist, so will ichs noch verstatten,
Nur tanz Er nicht mit ihr zum Schwitzen und Ermatten.
Nun geht der Glückliche zur Auserwählten hin
Und sagt ihr unverfälscht der guten Mutter Sinn.
Jetzt hebt sie sich vom Stuhl, und folgt mit kleinem Schritte
Dem frohen Lycidas bis in des Saales Mitte.
Die Musika beginnt; mit krummen Rücken faßt
Der Tänzer ihre Hand und streichet aus und paßt.
Jetzt kommen sie in Gang, mit sanftem Händedrücken
Läßt er Chlorinden los und schwinget hintern Rücken
Den Federhut mit Kunst, indeß die rechte Hand
Mit zweyen Fingern sich birgt in der Weste Rand.
Chlorinde faßt geschickt ihr Kleid an beyden Seiten,
Es, wie ein Segeltuch beym Winde, vorzubreiten.
So geht es Takt für Takt, bis er die eine Hand
Und dann die andre reicht, und endlich schöngewandt
Mit allen beyden sie zurück zum Platze leitet,
Ihr süß den Handschuh küßt und sie zum Stuhl begleitet!
Hier danket er zuerst nach artger Herren Brauch

Der

Der Tochter für den Tanz und dann der Mutter auch.
Es will, spricht er zu ihr, von unsern Tänzen allen
Die Menuette mir am besten noch gefallen.
Der Tänzer wirbet an, es flieht das holde Kind,
Er stellet sich erzürnt, bis sie sich dann besinnt,
Nach langem Hin und Her, und Kreuz und Queere-streichen,
Gelingts ihm endlich doch, die Schöne zu erweichen,
Sie beut ihm ihre Hand mit voller Freude dar,
Und wandelt Arm in Arm mit ihm zum Traualtar.
Dieß Gleichniß läßt sich sonst in keinem Tanze finden;
O wär' es doch ein Bild von mir und von Chlorinden!
Ey! ey! spricht die Mama das ist nur Dero Spaß,
Er ist ein feiner Mann, mein werther Lycidas.

Fn.

Die heydnische Jungfrau vom Glätzer Schlosse.

Zweyte Volkssage.

So wie es in jeder Stadt ein Paar böse Männer und ein Paar Israelchen hat; so fehlt es gewiß auch in keiner von Peking an bis nach Storchnest an einer oder mehr bösen Frauen. In Glaz war damals Frau Ursula das Muster einer bösen Sieben für die Stadt und umliegende Gegend. Sirach und Salomon nennen ein böses Weib einen Skorpion und ein Eiter in des Mannes Gebeine; Frau Ursula konnte gegründete Ansprüche auf diese Ehrentitel machen. Grob und unverträglich gegen ihren Mann, zänkisch und grausam gegen das Gesinde, und hämischboshaft gegen alle ihre Nachbarn, konnte sie mit Wahrheit eine Geissel der Ihrigen sowohl als der ganzen Stadt heissen.

Die Jungfrau vom Schlosse, welche in mancherley Verkleidungen die Stadt und die Häuser zu durchwandeln pflegte, hatte auch die theure Frau Ursula kennen gelernt, und faßte den wohlthätigen Entschluß, sie zu heilen oder wenigstens in einige Grenzen einzuschränken.

Am nächsten Abend war ihr Mann länger als gewöhnlich ausgeblieben und gieng nicht ohne ein geheimes Grauen seiner Heimath und der zu erwartenden Gardinenpredigt entgegen. Er öfnete die Thüre, und einer Furie gleich stürzte Ursula auf ihn los, ballte die Fäuste, und sagte: Lieber, theurer Mann, du hast dich sehr verspätet, ich habe vielen zärtlichen Kummer um Dich ausgestanden. Diese freundliche Anrede setzte den guten Mann in ein angenehmes Schrecken, aber die damit verbundenen Gebehrden waren ihm unerklärlich. Er erwiederte indessen jene Zärtlichkeit mit gleichen Ausdrücken; Ursula redete noch viel sanfter und theilnehmender, indeß ihr Mienen- und Gebehrdenspiel um eben so viel wüthender ward, bis sie endlich einen Stock ergriff und auf den Mann losschlug. Aber was geschah? Die Schläge fielen so sanft und unfühlbar auf, daß der Mann in ein freundliches Gelächter ausbrach, und nicht anders glaubte, als daß seine theure Hälfte mit ihrem Bösethun einen blossen Scherz treibe. Er ergriff daher seinen Stock, um Scherz mit Scherz zu erwiedern; aber es war, als ob er alle Gewalt über diesen Stock verloren hätte, Schlag auf Schlag regnete auf Rücken und Arme der erschrocknen Ursula mit einem Nachdruck, wie ein mächtig geschwungener Hammer auf den Amboß, und dabey konnte sich Frau Ursula nicht von der Stelle rühren.

Nach-

Nachdem der Spaß ein Viertelstündchen gedauert hatte, hörte der Stock von selbst auf, diese Execution zu verrichten und Frau Ursula schlich still und betäubt ins Bett. Wenn es sonst buchstäblich von ihr gelten konnte, was von der Juno gesagt wird:

Wo Juno lag, da schlief sichs selten viel,
Da ließ die ganze Nacht, als wie ein Glockenspiel
Sich ihre schöne Stimme hören.
Und konnte gleich bey ihren Sittenlehren
Der Mann sich oft des Schlummers nicht erwehren,
So wußte sie ihn doch bald wieder aufzustöhren,
Und überschrie, wenn's ihr gefiel,
Sogar die Nachtmusik der Sphären;

so herrschte dießmal um das Lager der Ursula eine feyerliche Stille. Ihr lieber Mann konnte freylich auch nicht schlafen, aber bloß wegen der wundersamen Gedanken, welche über den Vorgang am Abende in seiner Seele aufgestiegen waren, deren letztes Resultat jedoch in der Vermuthung bestand, daß morgen früh alles wieder beym Alten seyn würde.

Der Morgen kam, Ursula stürmte in die Küche, um dem Gesinde den gewöhnlichen Morgengruß mit Scheltworten und Ohrfeigen zu bringen; aber siehe da, Niemand hörte etwas anders, als die freundlichsten liebevollsten Ausdrücke. Natürlich, daß die Dienstbothen sie eben so freundlich erwiederten, daß Ursula, die sich verspottet glaubte, immer erzürnter ward, und im Grimm etliche Holzstücke ergriff, um sie den Spöttern an die Stirnen zu werfen. Aber anstatt diesen Dienst zu thun, legten sich die Holzstücke ohne Geräusch

räusch und Gepolter an den Holzstoß, der bereits auf dem Heerde brannte. Ursula ergriff den Bratspieß und schleuderte ihn auf ihre Leute, allein der Bratspieß schob sich ganz sanft in eine da liegende Kalbskeule. Sie ergriff eine volle Wasserkanne, aber diese flog an den Rand des Wasserhälters und goß ihren Inhalt ganz allmählig hinein. Sie schalt und fluchte von neuem, aber Niemand hörte Flüche, sondern bloß Schmeichelreden und Lobsprüche.

Für eine Ursula war dieß eine verzweifelte Lage. Je ärger sie schimpfte, desto schmeichelnder tönten ihre Ausdrücke den Hörern; je fürchterlicher sie schrie, desto sanfter klang ihre Stimme, und alle Werkzeuge zum Werfen und Schlagen versagten ihr den Dienst. Und wie es bey dem Gesinde gegangen war, so gieng es bey ihrem Manne. Dieselbe Anstrengung zu toben, und dieselbe Umtauschung ihres Zornes.

Sie versuchte nun ihr Heil bey Fremden. Aber wohin sie kam, überraschte sie durch ihre Freundlichkeit, durch die Theilnahme, welche sie bezeugte, und durch die schonende Milde, womit sie von den ärgerlichsten Stadtgeschichten und den ihr verhaßtetsten Menschen sprach — ohne es zu wollen, versteht sich. Die Sache machte Aufsehen; so wie sich sonst alle Welt vor dem Umgange mit Frau Ursula gehütet hatte, so drängte sich jetzt Alles an sie; man fand sie rechtschaffen, billig, höflich, kurz in allem Betrachte musterhaft, ohne daß sie von dem Allen etwas seyn wollte.

Was war zu thun? Da ihr alle Bemühungen, sich in ihrer wahren Gestalt zu zeigen, durchaus mißlangen; so beschloß sie endlich, sich in die neue Rolle wirklich einzustudiren, die sie bisher wie ein schlechter

Schau=

Schauspieler gespielt hatte, ohne etwas dabey zu denken und zu empfinden. Es gelang ihr mit der Zeit vortreflich, und die Tugend ward auch bey ihr, wie bey vielen andern, allmählig zur Gewohnheit.

Bis diese Stunde würde kein Mensch die Ursache von Frau Ursulas Bekehrung wissen, wenn nicht den Tag nach ihrer Beerdigung ein Täfelchen auf ihrem Grabe wäre gefunden worden mit folgender Aufschrift:

Wollt ihr ein böses Weib kuriren,
So achtet ihrer Bosheit nicht,
Hört stets das Gegentheil von Allem, was sie spricht,
So wird sich allgemach ihr Ungestüm verlieren.
Dieß ist fürwahr die beste Zucht,
Des Schlosses Jungfrau hats mit Ursula versucht.

Fn.

Lebens Verlängerungs = Narrheiten.

(Fortsetzung.)

Bey Mainz traf ich im Felde auf einem Spaziergange einen bejahrten Mann an, der eine Flasche in der Hand hielt, worinn eine hohe weite gläserne Röhre steckte, aus welcher er alle zwey bis drey Minuten mit dem Munde die Luft herauszog, und wässerichte Feuchtigkeit aus der Atmosphäre hineinleitete. — Er wurde mit mir vertraut, und entdeckte mir, daß er dieses Himmelswasser im Monat May alle Jahre bey Sonnenschein sammle, und es hernach zur Verlängerung seines Lebens trinke. — Dieß sey ein großes Geheim-

niß,

niß, das nur wenig Menschen, die dessen würdig wären, anvertraut würde, worunter ich Unwürdiger mit meinen Lesern nun auch zu seyn die Ehre habe.

Der ehmalige Kommandant in Belfort hat kein anderes Wasser, als Regenwasser, das er auf der Festung sammelte, getrunken, weil das Wasser, das aus der Erde quillt, den Menschen zu frühe wieder zur Erde führe, von der er genommen ist; das Wolkenwasser aber als ein von der Sonne destillirtes anzusehen sey, wodurch man die ihm homogenen Theile um länger zu leben von sich entferne.

Um nicht durch die fallende Sucht zu sterben, habe ich mehrmalen gesehn, daß ein damit Behafteter das Blut eines Enthaupteten getrunken, und zwischen zween Reitern zum Laufen angestrengt wurde. Einer derselben wurde den Tag darauf nicht mehr davon befallen, denn — er starb an Convulsionen.

Unter die Lebensverlängerungs-Mittel rechnet man die Piogerocoemia, die Kunst, Alte durch Schlaf gesund oder fett zu machen. Daß das Mittel alt ist, beweist die Stelle 1. Buch der Könige I. 1, 2, 3.

„Dem König David haben seine Knechte, weil er alt war und wohl betagt, und nicht warm werden konnte, ob man ihn gleich mit Kleidern bedeckte, eine Sunamitinn, die noch Jungfrau seyn mußte, Namens Abisag von Sunem zugeführt — und der König erkannte sie nicht.“

Gelehrte Mückenfänger haben durch 1. Buch Moses K. 2. auf das deutlichste bewiesen, daß diese Knechte Aerzte waren — allein der Verfasser des Medicus Romanus Servus, wußte die Ehre der Aerzte zu retten, und erklärte durch Gründe das Knechtsprädikat

für

für eine Calumnie; — grade als wenn das Wort Knecht etwas besonderes wäre! Liest man nicht alle Tage von jedem Leibmedikus, er sey Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht ganz gehorsamster und unterthänigster Knecht?

Eine fast von allen Mönchen und einigen andern Schwärmern angenommene Regel ist:

> Die Enthaltsamkeit von der Liebe ist das sicherste Mittel, das höchste Alter zu erreichen und besondere Gnadenbezeugungen von Gott zu erhalten.

Ein gelehrter Rabbiner behauptet diesen Satz durch Vergleichung des Menschen mit dem Kalb Moses, (ein Stier, der, ohne sich begatten zu dürfen, auf ihren Begräbnissen weidet), welches zweymal so alt wie ein Heerd-Stier wird. Allein es wäre eine Sünde durch Enthaltsamkeit älter zu werden, weil die Fruchtbarkeit ein Gebot Gottes und die Zierde eines Volks sey.

Ein Geistlicher in der Franche Comté war der Meinung, wir würden nicht alt, weil wir uns zu sorgfältig mit Kleidern bedeckten, und dadurch dem heilsamen Einfluß der Sonne und der Luft widerstünden. Er gieng deswegen alle Morgen, bey jeder Witterung, nur des Winters nicht, wenn es zu kalt war, eine Stunde nackend (nach seiner Benennung im Kleid der Unschuld) seinen Garten auf und ab, und brauchte zur Verlängerung seines Lebens, das Luftbad.

Ein Schulmeister in Sachsen schrieb sein hohes Alter folgender Operation zu. Im Frühjahr und Som-

Sommer pflanzte er Gartenkressen auf dem Kirchhof, und Winterszeit im Zimmer in Kästen, welchen er mit Taufwasser begoß, und mit dem Salat aß.

Eine alte Frau in M. holte sich jeden Morgen aus dem Weihwasserkessel im Dom einen Schoppen Wasser, und kochte damit ihren Kaffee, weil ihr ein Kapuziner versichert hatte, sie würde dadurch, ohne daß böse Leute ihr was anthun könnten, ein hohes Alter erreichen.

Der alte Pastor zu S. sagte mir, er schriebe sein hohes Alter nichts anderm zu, als weil er niemals zu Mittag gegessen, (Abends fastete er immer) ohne vorher geschwitzt zu haben. Sein Motto war: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Dabey hatte er gelesen: Cyrus non solebat prandium et coenam sumere antequam sudaret.

Unter die vor 200 Jahren vielvermögende Arzneymittel zur Verlängerung des Lebens gehört besonders Unicornu. (das Einhorn.)

Es war sogar zweydeutig, wer das rechte hatte — in den meisten Apotheken war es nicht offizinell vorhanden, sondern nur in den Händen großer, reicher Fürsten, die es bezahlen konnten.

„Am ersten Tage des abnehmenden Mondes, müsse man die Nägel an Händen und Füssen abschneiden, und in eine Eiche transplantiren, um ein hohes Alter zu erreichen" — sind die Worte des Kapuziners

den,

Pater Augustin in H., hierinn stecke ein grosses Geheimniß, weil Adam und Eva vor dem Sündenfall keine Nägel gehabt; auch hatten sie keine Zähne, und brauchten keine, weil sie mit Engelbrodt gespeiset wurden, das durfte nicht gekauet, nur geschluckt werden.

Um alt zu werden, soll man nie den Speichel ausspucken! Viele Menschen hätten sich dadurch die Schwindsucht zugezogen — die Salivationskur wäre das frühzeitige Grab der Unglücklichen, die sie ausstehen müßten, — der Speichel sey das nothwendigste Fluidum, zur Verlängerung unseres Lebens — kein Thier spucke aus, als durch Krankheit, der Hund in der Wuth, das Pferd bey dem Zähnen, und wenn es boshaftig auf das Gebiß kaue, — die Katze, wenn sie gereitzt würde. Dem Ochsen liefe Feuchtigkeit aus dem Maul, wenn er bey großer Hitze Durst leide, u. s. w.

Auch von den Haupthaaren sagen die Rabbinen: Jeder, der seine Haare abschneide, verkürze sein Leben; denn Gott hätte seinen Verlobten, (Buch der Richter 13, 5 — 16. 17. — 4. Mos. 6, 5 — 18. 1. Sam. 1, 11.) geboten, daß ihnen kein Scheermesser auf ihr Haupt kommen solle, deswegen soll kein wahrer Jude die Haupthaare in einen Zopf binden, damit sie nicht abgeschnellt werden, und die Weiber dürfen sie zur Strafe nicht sehen lassen, weil die Eva den Adam durch Verführung um sein Lang-Leben gebracht habe.

Sowohl aus dem obern Hauch des Menschen als aus dem Auslassen aus dem Hintern liesse sich ein Mittel zu einem langen Leben bereiten, denn des großen Hernetis tabula smaragdina fångt an: Superius est uti inferius.

Der Liebende und der Trinker.

Der Liebende.

Das schönste Kind im ganzen Lande
Hab ich zur Liebsten mir ersehn;
Doch schmäht sie Amors Rosenbande,
Und scheint mich nimmer zu verstehn.
Sie will nur tändeln, will nur scherzen,
Sie lacht, wenn mich die Liebe plagt,
Ihr heitrer Sinn macht mich verzagt,
Und ihre Laune macht mir Schmerzen.

Der Trinker.

Den besten Wein im ganzen Reiche
Hab' ich zum Freunde mir erwählt;
Daß schnell der Grillen Heer entweiche,
Wenn mich die finstre Laune quält.
Vor ihm verschwinden alle Sorgen,
Und Freude thront in meiner Brust,
Er wandelt mir zu heitrer Lust
Die Nacht in einen Frühlingsmorgen.

Der Liebende.

Wer nie der Liebe Qual empfunden,
Weiß wahrlich nicht, wie mir geschieht!
Sie hat mich fest an sie gebunden,
Wie der Magnet das Eisen zieht.
Bald lockt sie mich, bald thut sie spröde,
Und wenn ich seufze, trällert sie,
Und meinen Wunsch erhört sie nie,
Das macht mich unruhvoll und blöde.

Der Trinker.

Wer nie den Rebensaft genossen,
Entbehrt den herrlichsten Genuß.
Doch wem das süsse Naß geflossen,
Dem schmeckt nicht mehr der Liebsten Kuß.
Oft quält uns eine stolze Schöne
Mit ihrer Unbeständigkeit.
Wohl mir, der ich zu jeder Zeit
Der nimmer spröden Flasche fröhne.

Der Liebende.

Ich kenne jetzt nur Amors Leiden,
Und seine Freuden sind mir fremd:
Doch will ich von der Schönsten scheiden,
So hat ein Blick den Fuß gehemmt.
Ein freundlich Wort nur darf sie sprechen;
So leuchtet mir der Hoffnung Stern;
So denk' ich wohl, sie sieht mich gern;
Und nie kann ich die Fesseln brechen.

Der Trinker.

Ich mag nichts mehr von Amorn hören,
Er ist ein ungezog'nes Kind.
Den Gott der Reben will ich ehren,
Das ist ein Mann, wie wenig sind.
Er bleibt mir immerdar gewogen,
Und mir winkt stets ein volles Glas,
Mich kümmert nicht der dumme Spaß,
Den Amor treibt mit Pfeil und Bogen.

Der Liebende.

Was mich jedoch am meisten kränket,
Ist, daß sie Andern freundlich thut.
Wenn sie Damöten Rosen schenket,
So kocht mir gleich mein ganzes Blut.
Das sollte freylich mich nicht grämen,
Sie scherzt mit ihm und liebt ihn nicht!
Allein es kann der dumme Wicht
Das Ding doch wirklich anders nehmen.

Der Trinker.

Es schafft die Liebe nichts als Kummer,
Und nichts als Freude schafft der Wein.
Ich sinke in den sanften Schlummer,
Von süssen Wünschen träumend, ein.
Treu bleibt die Flasche mir ergeben,
Und niemals quält mich ihre Flucht;
Und ungeneckt von Eifersucht,
Leb' ich mit ihr ein Wonneleben.

Der Liebende.

So quäl ich mich und stets vergebens,
Von einem Tag zum andern hin.
Zum ganzen Lohn des eitlen Strebens
Wird mir ein mißvergnügter Sinn.
Wird nie ihr kaltes Herz erwarmen,
So ist mein Glück auf immer fort;
Umsonst such ich es hier und dort,
Es blüht mir nur in ihren Armen.

Der Trinker.

So leb' ich immer froh und heiter
Von allen Sorgen ungequält.
Still ist die Flasche mein Begleiter,
So lang es ihr an Wein nicht fehlt.
Er lebe hoch der Sorgenbrecher!
Er ist die beste Medizin!
Mir lacht die Hoffnung immer grün
Aus einem wohlgefüllten Becher.

Sl.

Die letztern Charaden: 1. Leidenschafft. (Leiden, Schafft des Baumes, Stiefelschafft.) 2. Graupe. (Raupe, Seidenwurm, grau, Gau.

Cha-

Charaden.

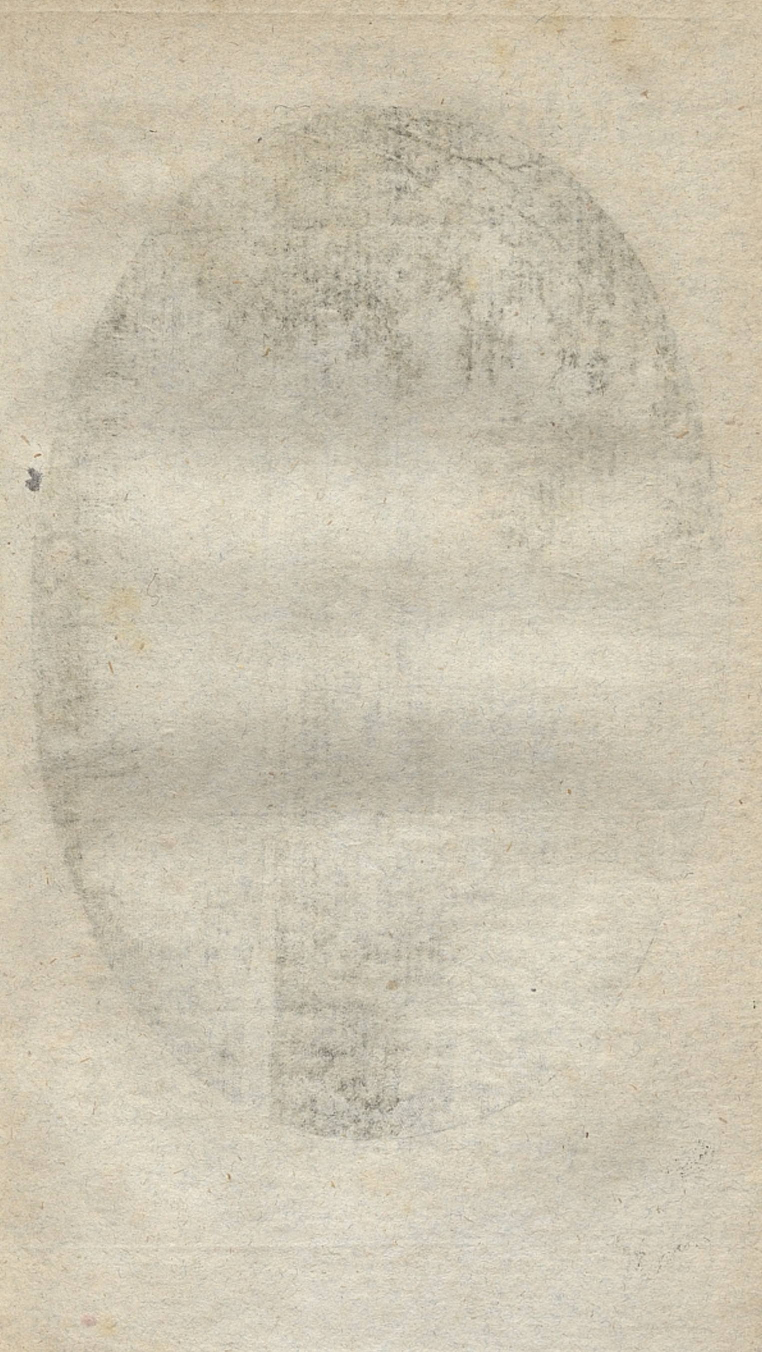
1. Zweysylbig.

Ein Blättchen bin ich, dessen Inhalt oft
Dir Leben schafft, oft auch vielleicht den Tod.
Der Mächtigste in dieser Welt ist der,
Der meine letzte Sylbe trägt voran
Und meine erste umgekehrt zuletzt.
Allein auch dieser Mächtge hänget doch
Gewiß einmal von mir, dem Blättchen, ab.

2. Zweysylbig.

Mein kleines Wort nennt ungeheure Plagen,
Die zahllos uns verfolgen. Laß das dritte
Der Zeichen weg, so nennst du einen Theil
Den sie besonders quälen. Nun zersetze mich:
So geb' ich dir Gespräche jeder Art
Mit weit Entfernten; einen Kinderschmauß;
Ein Fest, von Arbeit losgesprochen; Was
Verstand und Früchte erst vollkommen macht,
Und mancherley, was du von selbst entdeckst.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.





Eine Partie von Buchwald